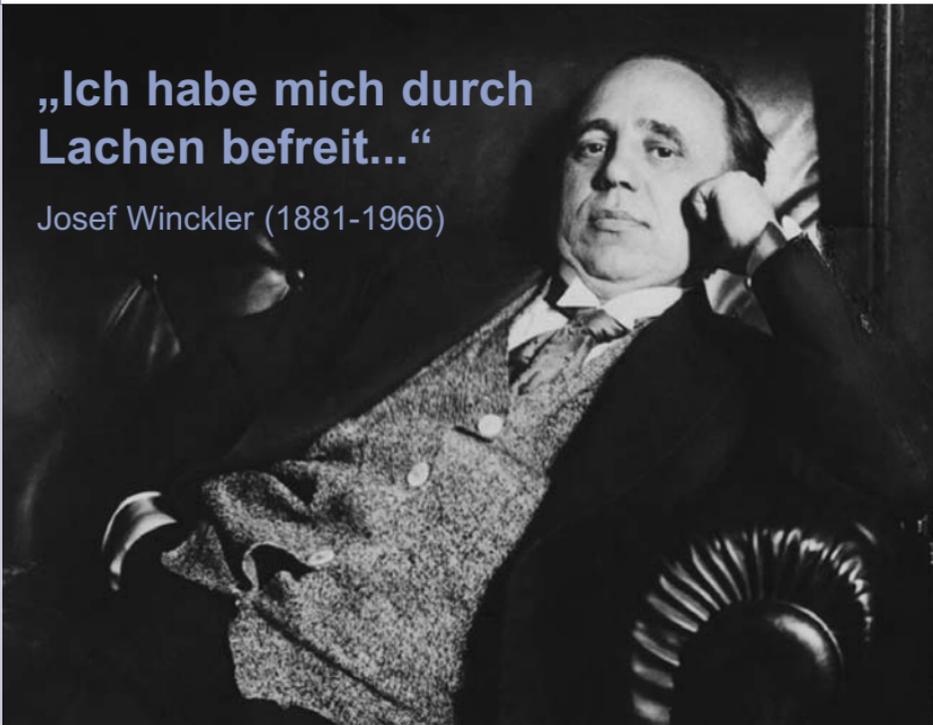


„Ich habe mich durch
Lachen befreit...“

Josef Winckler (1881-1966)



LWL

Für die Menschen.

Für Westfalen-Lippe.

Westfälische Tondokumente

Reihe: Tonzeugnisse zur Westfälischen Literatur

Bd. 8: „Ich habe mich durch Lachen befreit...“
Josef Winckler (1881-1966)

Idee und Konzeption: Wolfgang Delseit und Walter Gödden

Herausgegeben
im Auftrag des LWL-Medienzentrums für Westfalen
von Markus Köster
und der Literaturkommission für Westfalen
von Georg Bühren und Walter Gödden

Redaktion: Claudia Landwehr

Gestaltung von Booklet und Label: Ute Havers

Sprecher: Josef Winckler, Helmuth Krauss

Tonbearbeitung: Detlef Schöning

Bildnachweis: Sämtliche Fotos Nyland-Archiv, Köln

© 2007 Landschaftsverband Westfalen-Lippe

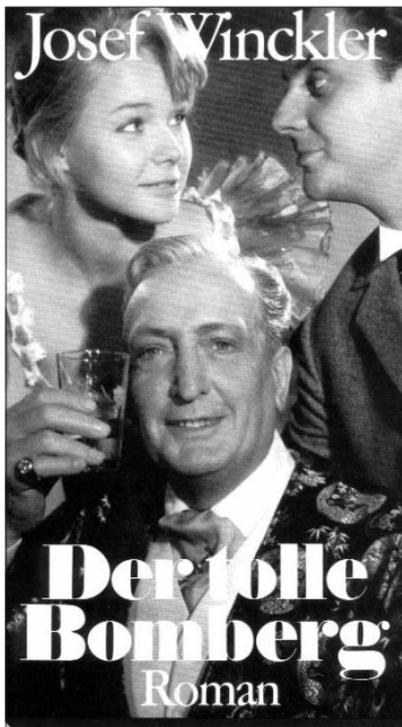
**Eine Koproduktion
der Literaturkommission für Westfalen,
des LWL-Medienzentrums für Westfalen
und der Nyland-Stiftung, Köln**

„Ich habe mich durch Lachen befreit ...“

Josef Winckler (1881-1966)

Josef Winckler ist eine der schillerndsten Gestalten der westfälischen Literaturgeschichte. Noch heute ist sein Name durch den Schelmenroman „Der tolle Bomberg“ (1923) lebendig. Das Buch avancierte bald nach Erscheinen zu einem Erfolgstitel, der sogar an die Spitze der deutschen Bestsellerliste kletterte und dort erst 1929 von Erich Maria Remarque „Im Westen nichts Neues“ abgelöst wurde. Bis heute erreichte der westfälische Schelmenroman eine Auflagenhöhe von über 750 000 Exemplaren. Insgesamt werden über 20 verschiedene Ausgaben des Werks gezählt, darunter Jugend-, Feld-, Volks-, Miniatur-, Pracht- sowie Taschenbuchausgaben und eine Übersetzung ins Holländische (eine amerikanische Ausgabe scheiterte an Übersetzungsproblemen). Auch Hörfunk, Bühne und Film nahmen sich des Stoffes an. Zu nennen sind hier vor allem die – allerdings nur mäßig erfolgreichen – Filme von 1932 mit Hans Adalbert v. Schlettow und Adele Sandrock in den Hauptrollen und 1957 mit Hans Albers in der Titelrolle und Gert Fröbe, Harald Juhnke, Hubert von Meyerling und Marion Michael als weiteren Darstellern.

Mit dem „Bomberg“ gelang es Winckler, die durch das Kriegsende von 1918 ausgelöste Schaffens- und Identitätskrise zu überwinden. Der Nihilismus, der zwei andere seiner Werke prägt, die fast gleichzeitig mit dem „Bomberg“ erschienen – „Der Irrgarten Gottes“, 1922, „Der chiliaistische Pilgerzug“, 1923, – ist jedoch in Rudimenten auch noch im „Bomberg“ als Ausdruck einer von Ausweglosigkeit bestimmten Zeitströmung anzutreffen; Lulu von Strauß und Torney sprach in einer Rezension von dem „beißenden Hohn der Weltverneinung“. Für Wilhelm Fronemann, dem Herausgeber der ersten „Bomberg-Jugendausgaben“, stand 1930 fest: *„Es war ein Glück für ihn, daß dieser westfälische Schelmenbaron ihn in jener überaus kritischen Zeit ganz in seine Gewalt bekam. Aber auch der ‚Tolle Bomberg‘ ist durchaus ein Zeitbuch. In den Streichen des wilden Barons, in denen er die ganze Welt zum Narren hält, sich über Obrigkeit, Gott, Kirche, Religion, Moral, Rechtspflege,*



Buchcover „Der tolle Bomberg“, Ende der 1950er Jahre

Hans Albers spielte die Hauptrolle in der Verfilmung von 1957. Auf dem Buchumschlag mit Marion Michael und Harald Junke.

Familie, jede soziale Bindung hinwegsetzt, spiegelt sich die ungeheuerliche Verachtung des Dichters für die Welt wider. Nur wenn man den ‚Tollen Bomberg‘ neben den ‚Irrgarten Gottes‘ und den ‚Chiliasmatischen Pilgerzug‘ hält, wird er ganz verständlich. Ob die 150 000 Käufer des Buches und seine vielen Millionen Leser seinen tieferen Sinn ganz verstanden haben, bleibt zu bezweifeln. Die Welt von 1924 wollte lachend ihr Elend vergessen...“

Daneben gibt es jedoch einen „anderen“ Winckler. Der Autor machte zunächst als Industriedichter und Mitbegründer der Schriftstellergruppe „Werkleute auf Haus Nyland“ von sich reden. Seine Briefwechsel mit Julius Bab, Richard Dehmel und Thomas Mann zeigen, dass er schon damals kein Unbekannter auf der größeren Literaturliteraturbühne war. Bereits 1904 war Winckler gemeinsam mit seinen Studienfreunden Jakob Kneip (1881-1958) und Wilhelm Vershofen (1878-1960) mit einem Lyrikband unter dem „programmatischen“ Titel „Wir drei“ vor die literarische Öffentlichkeit getreten, aber erst 1911/12 intensivierte er seine literarischen Neigungen. Seine „Eisernen Sonette“ (1912/13) wurden „schulebildend für eine neue, sehr eindrucksvolle Art der Darstellung industrieller Arbeitswelt“ (Renate von Heydebrand).

Zeitlich parallel (1912) vollzog sich die Gründung des Autorenkreises „Werkleute auf Haus Nyland“, der seinen Namen dem Wincklerschen Stammhaus in Hopsten entlieh. Dieser Bund war eine lockere Verbindung von Schriftstellern, die sich literarisch mit der Industrie- und Arbeitswelt auseinander setzten und von Zeit zu Zeit auf Haus Nieland in Hopsten zusammentrafen. Die Intention der „Werkleute“ entsprach keineswegs dem, was man heute unter dem Begriff „Arbeiterliteratur“ versteht: Anders als zum Beispiel bei der späteren Dortmunder „Gruppe 61“ um Fritz Hüser und Max von der Grün oder dem „Werkkreis Literatur der Arbeitswelt“ fehlten sozialkritische und umweltbewusste Aspekte. Stattdessen sind die Verse der Werkleute von idealistischem Pathos geprägt, das Industrie in Zusammenhang mit einer Veredelung des Menschen sah. Als Zielgruppe hatte man fast ausschließlich ein bürgerliches Lesepublikum vor Augen.



Die „Werkleute“ Josef Winckler, Jakob Kneip und Heinrich Lersch

Dem Kreis gehörten unter anderem Gerrit Engelke (1890-1918), Carl Maria Weber (1890-1953), Karl Bröger (1896-1944), Heinrich Lersch (1889-1936), Max Barthel (1893-1975), Otto Wohlgenuth (1884-1965) und als enger Kern Winckler, Vershofen und Kneip an. Förder- und Ehrenmitgliedern waren unter anderem der AEG-Vorsitzende und spätere Außenminister Walter Rathenau (1867-1922) und der damals hoch gefeierte Lyriker Richard Dehmel (1863-1920), der sich als Förderer Wincklers hervortat. Diese Protektion wirkte auf Winckler so positiv, dass dieser sich zeitlebens für die Förderung junger Autoren und Künstler einsetzte. Die „Werkleute“ bildeten

damals eine Avantgarde der Industriedichtung, die das Sujet Arbeit als Ausdrucksmittel der lyrischen Kunst in die bürgerliche Rezeption einführte. In diesem Engagement – und nicht im volkstümlich-schnurrigen „Bomberg“ – ist Wincklers eigentliche literarhistorische Bedeutung zu sehen.

Wie die meisten Schriftsteller seiner Generation verfasste Winckler – ohne selbst Kriegsteilnehmer gewesen zu sein – zwischen 1914 und 1918 kriegsverherrlichende und nationalistische Gedichte, die nicht frei von Chauvinismus sind. Nach dem Ende des Krieges und der Auflösung des alten Wertesystems begann er sich literarisch umzuorientieren. Zielstrebig verfolgte er den Aufbau einer zweiten literarischen Karriere. Er griff nun mit viel größerem Erfolg heimat- bzw. regionalverbundene Themen auf. Mit seinen heiteren Dichtungen mutierte er im Laufe der 1920er-Jahre zum „westfälischen“ Dichter schlechthin.

Der Erfolg des „Bomberg“ verhalf Winckler zum literarischen Durchbruch und bescherte ihm finanzielle Unabhängigkeit. Als er mit den Recherchen zu diesem Buch begann, hatte er seinen Beruf als Zahnarzt bereits aufgegeben, um sich fortan ganz dem Schreiben zu widmen. Die Wirkung des Buches fußt – neben dem Umstand, dass hier die Anekdoten, die sich um das Enfant terrible Gisbert von Romberg rankten, schillernder weiterfabuliert wurden – auch darauf, dass der Stoff ein damals virulentes Thema aufgriff, das der regionalen Eigenart und Identität.

Wenn Winckler im Vorwort schreibt: *„Dies ist der höchste Gipfel, den der Mensch überhaupt erreichen kann, im Guten wie im Bösen: überpersönlich zum Symbol zu wachsen, ins Sprichwort einzugehen, Typus einer Stammeseigenschaft zu werden, Gesicht einer Zeit, daß alles, was heimlichen Wunders ist und sich weder im Wirklichen erlösen kann noch im Kirchenglauben ein Postament findet, magisch treibt durch seine Existenz mit schöpferischer Gewalt, bis er wie ein Geistermagnet blitz und funkelt und knattert von Gelächter und Tragik, Tollheit und Phantastik, von allen Gemütsspielarten seiner Rasse!“*, so sprach soviel Lokalpatriotismus seine westfälischen Landsleute in hohem Maße an. Der Erfolg des „Bomberg“ und



Drehpause beim ersten „Bomberg“-Film 1932. Paul Haslinda (Komponist), Hans Adelbert von Schlottow (Gisbert von Romberg), Josef Winckler und Paul Henckels (Prof. Landois).

anderer Westfalenbücher Wincklers ging einher mit einem Erstarren der westfälischen Volkstumsideologie. Hier entdeckte Winckler seine Marktchancen und mutierte vom mäßig erfolgreichen „rheinischen“ Autor zum gefeierten westfälischen Volkschriftsteller: „*Ich steh' vor meiner Heimat wie vor einem neu entdeckten Wunder: welch ein strudelnder Trichter von Leben und Gestalten ist dies amusische Land!*“ – so beginnt Josef Winckler die Vorrede zu seinen Kindheitserinnerungen „Pumpernickel“, die zwei Jahre nach dem „Bomberg“ erschienen. Mit diesen Worten legte Winckler ein literarisches Programm fest, dem er fortan treu blieb.

1953 wurde Winckler mit dem „Westfälischen Literaturpreis“ ausgezeichnet, der höchsten Auszeichnung, die einem westfälischen Schriftsteller zuerkannt wird, wobei allerdings weniger sein schriftstellerischer Rang als seine exponierte Stellung im literarischen Leben Westfalens den Ausschlag gab.

In der frühen Bundesrepublik gehörte Winckler bald wieder zu den aktiven Schriftstellern. Trotz seiner angepassten Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus galt er in den 1950er-Jahren als integer: Für viele war Winckler so etwas wie ein – freilich gescheiterter – Vermittler zwischen zwei Dichtergenerationen: jener, die im Dritten Reich in der ersten Reihe Platz genommen, danach aber vergeblich neuen Anschluss gesucht hatten, und jener, die nach dem Krieg einen neuen Anfangspunkt



Josef Winckler um 1940

suchten. Beim legendären „Schmallenberger Dichterstreit“ 1956 schlug er sich auf die Seiten der vielfach nationalsozialistisch belasteten Westfalendichter, was ihn allerdings nicht daran hinderte, den progressiven Kräften wie Paul Schallück und Ernst Meister 1961 Förderpreise zu verleihen.

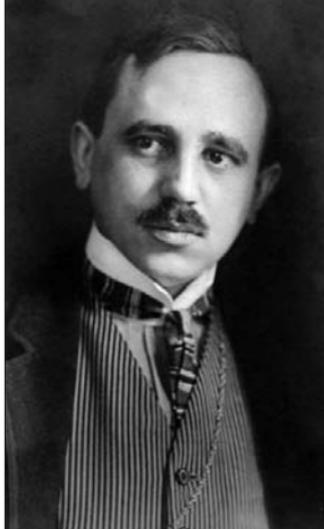
Da Winckler wie die meisten Schriftsteller seiner Generation zu keinen neuen Themen fand und sich weder zur politischen Dichtung der „Gruppe 47“ noch zur sozialen Dichtung der „Gruppe 61“ bekannte, verlor er im Laufe der Zeit einen Großteil seiner Leserschaft.

Die vorliegenden Tonzeugnisse stammen zumeist aus Interviews, die Winckler dem WDR gab, oder aufgezeichneten Lesungen. Sie vermitteln ein lebendiges Bild des Menschen und Autors Josef Winckler. Hier spricht kein Skeptiker oder gar Wortakrobat zu uns, sondern ein „Mann des Volkes“, den ein munteres Fabuliertalent und eine besondere Vorliebe für das Anekdotische

auszeichnete. Dass dabei nicht alles für bare Münze genommen werden kann, versteht sich für den als „Lügenjökken“ bekannten Autor von selbst, der einmal bekannte: *„Immer dat Gegenteil schriwen von dat, wat woehr is – dat is Dichten! Leigen, leigen – Goethe und Schiller wörn de grötsten dütsken Windbüels!“*

Biografie

Geboren wurde Josef Winckler am 7. Juli 1881 auf der Saline Gottesgabe in Bentlage (heute Rheine) als Sohn und zweites Kind des Salineninspektors Dr. jur. Alfred Winckler und seiner Frau Maria, geb. Nieland. Nachdem der Vater seine Stellung in Rheine verloren und in Marburg eine ehrenamtliche Stellung angenommen hatte, zog die Mutter mit den Kindern 1886 nach Ibbenbüren und 1889 zu ihren Eltern nach Hopsten. Hier verbrachte Winckler seine Kinder- und frühen Jugendjahre bis 1894, als die wiedervereinte Familie nach Kempen am Niederrhein zog. Nachdem er in Hopsten die Rektoratsschule absolviert hatte, besuchte er die Gymnasien in Kempen und Krefeld. Seine Schullaufbahn schloss er 1901 mit der Unterprimareife ab. Von 1902 bis 1905 studierte er Zahnmedizin an der Universität Bonn, wo er 1906 sein Examen ablegte. Nach seiner Approbation ließ er sich 1907 als Zahnarzt in Moers am Niederrhein nieder. Daneben eröffnete er – von ortsansässigen Industriellen unterstützt – eine Knappschaftspraxis im benachbarten Homberg, die er offiziell bis 1925 leitete. Seit 1921 war er aber im Wesentlichen nur noch literarisch tätig.



Der Student der Zahnmedizin,
Josef Winckler 1905

Die meiste Zeit seines Lebens verbrachte Winckler im Rheinland. Seine literarischen Erfolge aber fußen auf seinen westfälischen Ursprüngen. Zu nennen ist hier neben dem „Bomberg“ das Westfalenbuch „Pumpnickel. Menschen und Geschichten um Haus Nyland“, das 1925 bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erschien. Er starb am 29. Januar 1966 in Bergisch Gladbach bei Köln.

Die von Josef Winckler gegründete „Nyland-Stiftung“ existiert noch heute und widmet sich vornehmlich durch Buch- und Hörspielprojekte der Förderung des literarischen Lebens in Westfalen und im Rheinland. Wincklers Heimatstadt Rheine ehrte den Schriftsteller durch ein 2006 eröffnetes „Josef-Winckler-Haus“ in seinem Geburtshaus auf der Saline „Gottesgabe“.

*Wolfgang Delseit
Walter Götten*

Literatur

Josef Winckler: Gesammelte Werke in acht Bänden. Köln 1984ff. (bisher sind die Bände 1-6 erschienen)

Josef-Winckler-Lesebuch. Bearbeitet v. Ralf Drost. Köln 2003 [= Nylands kleine Westfälische Bibliothek 4]

Josef Winckler 1881-1966. Leben und Werk. Arbeitsbuch zur Ausstellung. Hg. i.A. der Nyland-Stiftung v. Wolfgang Delseit u. Franz R. Menne. Köln 1991

Artikel Josef Winckler [bearb. v. W. Delseit] in: Westfälisches Autorenlexikon. Bd. 3: 1850 bis 1900. Hg. i.A. des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe v. Walter Gödden u. Iris Nölle-Hornkamp. Paderborn 1997, S. 838-865

Nachweise

- Track 1, 2: „Verleihung des Annette-von-Droste-Hülshoff-Preises an Josef Winckler und Adolf von Hatzfeld auf dem Westfalentag“, Sendung v. 21.06.1953 (WDR-Archivnummer 1000410)
- Track 3: „Ehrung des Dichters Josef Winckler anlässlich seines 71. Geburtstages“, Sendung v. 06.07.1952 (WDR-Archivnummer 5065363)
- Track 4, 7, 9, 13: „Zwischen Rhein und Weser“ (WDR 2): Gespräch mit dem rheinischen Schriftsteller Josef Winckler, Sendung v. 06.07.1956 (WDR-Archivnummer 1000312)
- Track 5, 6: „Zwischen Rhein und Weser“ (WDR 2): „Gespräch mit dem Schriftsteller Josef Winckler anlässlich seines 80. Geburtstages“, Sendung v. 06.07.1961 (WDR-Archivnummer 5127963)
- Track 8: „Rheinische Dichtung zum Karneval – Josef Winckler spricht über westfälischen Humor“, Sendung v. 12.02.1956 (WDR-Archivnummer 5124241)
- Track 10: „Der tolle Bomberg und andere Geschichten“, Qu 1038, 1964
- Track 11: „Gespräch mit Josef Winckler über seinen Erzählband Westfalenspiegel“, Sendung v. 17.10.1952 (WDR-Archivnummer 5118946)
- Track 12: Josef Winckler liest „Das erste Radiogespräch“, Sendung v. 08.12.1955 (WDR-Archivnummer 5122564)
- Anhang: Helmuth Krauss liest Josef Winckler. Tondokumente für das Josef-Winckler-Haus, Rheine (Eigenproduktion Nyland-Stiftung)



Josef Winckler in den 1940er-Jahren

Ein besonderer Dank gilt

*dem Westdeutschen Rundfunk, Köln, für die Erlaubnis,
die zugrunde gelegten Produktionen zu verwenden,*

*und der Nyland-Stiftung, Köln, für die
Rechtfreigabe und die Überlassung
der Abbildungen.*



1. Laudatio Christine Teusch, Kulturministerin NRW, zum „Annette-von-Droste-Hülshoff-Preis“ (1956) (01:08)
2. Dankrede Josef Winckler (1956) (01:57)
3. „Mein Vater“ (1956) (01:01)
4. Über die Bonner Studentenzeit und die „Werkleute auf Haus Nyland“ (01:20)
5. „Denn ich bin eigentlich Lyriker...“ (02:02)
6. Als Zahnarzt in Moers (01:46)
7. „Hintersinniges Westfalen“ (01:29)
8. „So lacht Westfalen“ (1956) (15:31)
9. „Durch Lachen befreit ...“ (1:00)
10. „Die erste Bahnstation“ (aus: „Der tolle Bomberg“, 1923) (4:47)
11. „Warum der Krebs im Magen ein Hummer sein musste“ (aus: „Dr. Eisenbart“, 1928) (06:53)

12. Über das Buch „Der Westfalenspiegel“ (1952) (01:58)
13. „Die Stimme aus dem Äther“ (aus: „Die goldene Kiepe“, 1939) (17:01)
14. Wincklers „Vermächtnis“ (00:39)

Anhang – Helmuth Krauss liest Josef Winckler

15. „Der Strom“ (aus „Eiserne Sonette“, 1914) (01:10)
16. „Die Stadt“ (aus „Eiserne Sonette“, 1914) (01:03)
17. „Es summt der Dynamo ...“ (aus „Eiserne Sonette“, 1914) (00:58)
18. „Die Züge halten schimmernd ...“ (aus „Eiserne Welt“, 1930) (01:02)
19. „Von magisch flimmernder Wand ...“ (aus „Eiserne Welt“, 1930) (00:42)
20. „Das Geschäft“ (aus „Pumpernickel“, 1925) (08:24)

Eine Koproduktion der Literaturkommission für Westfalen, des LWL-Medienzentrums für Westfalen und der Nyland-Stiftung, Köln